

Zum Gedächtnis

von C. Fr. Wiepken, Direktor des Grossherzoglichen
Naturhistorischen Museums in Oldenburg.

Vorbemerkung. Gleich nach dem Tode des Ehrenmitgliedes unseres naturwissenschaftlichen Vereins C. Fr. Wiepken wandte ich mich an den nächsten Freund des Verstorbenen, Herrn Oberlandestierarzt Dr. Ed. Greve zu Oldenburg mit der Bitte um Übersendung einer Lebensskizze Wiepken's. Ich erhielt darauf den Abdruck des von Herrn Professor Dr. Fr. Heincke im naturwissenschaftlichen Vereine zu Oldenburg am 13. März gehaltenen Vortrages (Oldenburger Generalanzeiger vom 16. und 17. März), mit der Erlaubnis, denselben für unsere Abhandlungen zu benutzen. — Ich gebe diesen Vortrag, um die Frische der Darstellung zu bewahren im Wesentlichen ungeändert, nur mit einigen Zusätzen versehen, im Nachfolgenden wieder. — Herr Dr. Greve war mir auch bei der Liste der wissenschaftlichen Arbeiten von Wiepken behilflich. Beiden Herren spreche ich meinen herzlichen Dank für ihre Neubewiesene Freundlichkeit aus.

Fr. Buchenau.

Mit Carl Friedrich Wiepken, dem am 29. Januar 1897 verstorbenen Direktor des Grossherzoglichen Naturhistorischen Museums, ist ein Mann heimgegangen, der sich um die naturwissenschaftliche Erforschung des Herzogtums Oldenburg, insbesondere um die Erforschung der einheimischen Tierwelt grosse und bleibende Verdienste erworben hat, dem Oldenburg in erster Linie die wissenschaftliche Begründung und den stattlichen Ausbau des Naturhistorischen Museums verdankt. Nicht nur die Pietät gebietet uns, das Andenken an einen Mann zu bewahren und hochzuhalten, der in edlem Streben und in nie ermüdender, selbstloser Arbeit ein schönes Ziel mit Festigkeit verfolgt und erreicht hat, auch die Wissenschaft verlangt, dass seine Verdienste auch nach seinem Tode eine besondere Würdigung und Anerkennung erfahren. Wiepken war kein Gelehrter. Ihm fehlte die geschulte akademische Bildung. Aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen, wurde er das, was wir einen Autodidakten nennen, mit den Vorzügen und Schwächen eines solchen. Aber er war ein geborener Naturbeobachter und Naturforscher. Leidenschaftliche

Liebe zur Natur, insbesondere zur Tierwelt, ein scharfer Blick, eine sichere glückliche Hand als Jäger und der starke Trieb, Naturobjekte und Kenntnisse gleichzeitig zu sammeln und systematisch zu ordnen, nicht zuletzt endlich die schöne Fähigkeit, Lebendiges zu schauen und zu verstehen und die strenge, oft peinliche Gewissenhaftigkeit, genau und wahr zu beobachten, — diese nicht allzu häufig vereinigten Eigenschaften sind es gewesen, die das, was er erforscht und gearbeitet, und was er in seinen Schriften und seinem Museum hinterlassen hat, für die Wissenschaft dauernd wertvoll machen.

Wiepken wurde geboren am 28. Dezember 1815 als Sohn eines Volksschullehrers zu Esenshamm. Der Vater wurde später nach Osternburg versetzt, wo Wiepken das Gymnasium bis Tertia besuchte und dann auf das Seminar ging. Mit 19 Jahren wurde er Hülfslehrer, zuerst eine kurze Zeit in Büren bei Wildeshausen, dann als Gehülfe seines Vaters in Osternburg. Vom Knabenalter an zeigte er eine leidenschaftliche Liebe zur Natur, namentlich zur Vogelwelt, und früh wurde er ein passionierter Jäger. Er sammelte mit ausserordentlichem Eifer Tiere aller Art, stopfte aus und schuf sich in dem väterlichen Hause zu Osternburg ein kleines Museum. Oft und mit Vorliebe erzählte er im Alter, wie man ihn wegen seiner unnützen und zum Teil auch kostspieligen Liebhabereien gescholten und verspottet habe. Heutzutage, wo naturwissenschaftliche Kenntnisse und Interesse für sie weit über die Kreise der Gebildeten hinaus so allgemein verbreitet sind, verstehen wir es kaum, dass der junge Wiepken mit seinen Neigungen damals und noch viele Jahre nachher in weitem Kreise vereinsamt dastand und ihm in seinem Streben unzählige Hindernisse und Schwierigkeiten begegneten. Aber vor 60 Jahren gab es noch keine populäre Naturwissenschaft, am allerwenigsten in unserem abgelegenen kleinen Lande, wo ausserdem eine Universität als wissenschaftlicher Mittelpunkt fehlte und so jede selbständige Forschung doppelt erschwert wurde. Nur auf dem Gebiet der Botanik arbeiteten Trentepohl und später Hagena an der Erforschung der einheimischen Flora. In der Zoologie gab es keinen nur irgendwie beachtenswerten Sammler oder Forscher im Lande und in den Kreisen der Volksschullehrer, Forstbeamten etc. schlummerte das Interesse für Naturbeachtung noch vollkommen. Wenn es jetzt so ganz anders geworden ist, so liegt auch darin ein grosses Verdienst unseres Wiepken. Während seines langen Lebens hat er beständig und mit Erfolg dahin gestrebt, überall im Herzogtum bei denen, die schon durch Beruf und Beschäftigung darauf hingewiesen waren, wirkliches lebendiges und thätiges Interesse an der Naturkunde, namentlich an der heimischen Tierwelt zu wecken und zu verbreiten. Zahlreiche Männer in allen Teilen des Landes haben mit ihm in Briefwechsel gestanden, ihm über interessante Erscheinungen und Funde berichtet und als eifrig angeregte Sammler viele wertvolle Gegenstände dem Museum zugesandt. Auch durch unmittelbaren Unterricht hat er eine grössere Anzahl junger Leute in die heimatliche Naturkunde eingeführt, so dass er mit Recht von seinen Schülern sprechen konnte.

Ein glücklicher Umstand fügte es, dass der junge Wiepken schon sehr früh in die glückliche Lage kam, eine ganz seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit zu finden und sogleich in die Stellung zu gelangen, der er sein ganzes Leben widmen sollte. Im Jahre 1836 wurde von dem Grossherzoge Paul Friedrich August die Naturaliensammlung des Physikus Dr. Oppermann in Delmenhorst angekauft. Sie bestand aus einer kleinen Zahl oldenburgischer Vögel, einigen Säugetieren, kleinen Sammlungen von Schmetterlingen und anderen Insekten. Mit Hinzufügung einer Konchyliensammlung und einer kleinen noch von dem berühmten Geologen Werner selbst zusammengestellten Mineraliensammlung, die sich im Schlosse vorfanden, sowie einer im Marstall aufgestellten, von dem 1830 verstorbenen Obertierarzt Dr. A. Greve herrührenden Schädel Sammlung bildeten jene Sammlungen den Grundstock des Grossherzoglichen Naturhistorischen Museums. Das erste Heim derselben war die erste Etage des Hauses No. 8 der Huntestrasse. Am 1. Mai 1837 wurden der damalige Oberkammerherr Herr von Rennenkampf zum Vorstand des Museums und Wiepken zu seinem Kustos ernannt. v. Rennenkampf war auf Wiepken durch folgenden kleinen Vorfall aufmerksam geworden. Der General Wardenburg besass einen zahmen aber frei umherlaufenden Storch, den der junge Wiepken in seinem Jagd- und Forschereifer eines Tages ohne ihn zu kennen, auf der Osternburg totschoß. Dabei kam heraus, dass es in Oldenburg einen jungen Mann gab, der mit Leib und Seele für die Natur schwärmte, der selbst sammelte und ausstopfte und — o Wunder! sogar schon ein kleines Museum besass. Und noch mehr — einen jungen Mann, der die zu vergebende Stelle als Kustos ohne jedes Besinnen begeistert annahm, obwohl sie ihm in materieller Beziehung zunächst viel weniger bot, als die Stellung eines Volksschullehrers.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass der Oberkammerherr von Rennenkampf der eigentliche Begründer des naturhistorischen Museums gewesen ist. v. Rennenkampf war nahe bekannt und befreundet mit Alexander von Humboldt, mit dem er sich lange Jahre in Paris aufhielt. Seine aktuelle Wirksamkeit für das Museum war allerdings in so fern eine beschränkte, als er sich nur für Mineralogie und Geologie interessierte. Nach dieser Richtung hin sorgte er aber in ausgiebigster Weise für die Vermehrung der Sammlungen, indem auf seine Veranlassung die seltensten und kostbarsten Mineralien angekauft wurden, oft sehr zum Verdruss seines Kustos, der unablässig bemüht war, auch die zoologischen und botanischen Sammlungen zu vermehren. Wiepken drang aber erst dann mit diesem Streben durch, als es ihm Anfang der 40er Jahre gelang, einen ganz besonders glücklichen Griff zu thun, von dem er stets mit grosser Befriedigung erzählte. In der Weserzeitung wurde eine Sammlung hochnordischer Vogeleier aus dem Nachlasse des Justitiars Grabe in Kiel für 30 Thaler angeboten. Auf dringenden Rat von Wiepken wurde diese Sammlung angekauft. Beim Auspacken der Eier entdeckte Wiepken zu seiner freudigsten Überraschung, dass sich unter ihnen ein Ei des ausgestorbenen nordischen

flügellosen Alken (*Alca impennis*) befand, von dem damals nur 4 Exemplare in Museen vorhanden waren. Der grosse Wert dieser Erwerbung geht daraus hervor, dass vor einigen Jahren in London für ein solches Ei nicht weniger als 15 000 Mk. bezahlt worden sind.

Das Vertrauen in die Geschicklichkeit und den Eifer des jungen Kustos wuchs beim Grossherzoge und seinem Oberkammerherrn hierdurch und durch andere schöne Funde und Erwerbungen bedeutend. Da damals ziemlich erhebliche Mittel für das Museum flüssig gemacht wurden, so gelang es bald, dasselbe in erfolgreichster Weise auszubauen und zu vermehren. Auch die Grossherzogin Cäcilie interessierte sich lebhaft für das Museum. Nachdem bereits eine zweite Etage im Hause No. 9 eingerichtet war, genügten bald auch diese Räume nicht mehr und 1845 siedelte das Museum in das frühere von Berg'sche Haus am Stau über (jetzt das Schäfersche). Hier waren genügende Räume vorhanden und Wiepken erhielt auch eine Dienstwohnung mit einem prachtvollen grossen Garten. Von diesem Zeitpunkt an datiert die eigentliche wissenschaftliche Thätigkeit Wiepkens. Die oldenburgische Tier- und Pflanzenwelt wurde jetzt als Lokalsammlung aus der allgemeinen ausgeschieden. Ihre Erweiterung und Vervollständigung im besonderen durch gründliche Erforschung des Herzogtums nach allen Richtungen hin war von nun an das vornehmste Streben Wiepkens. Er widmete sich dieser besonderen Aufgabe mit um so grösserem Eifer, als seit dem Tode des Grossherzogs Paul Friedrich August dem Museum nur eine jährliche Summe von vierhundert Thalern zu Gebot stand, von der sehr oft für Neuanschaffungen nichts übrig blieb. Trotzdem vermehrten sich die Sammlungen stetig durch den nie erlahmenden Eifer ihres Kustos, der es mit seltenem Geschick verstand, dem Museum durch seine persönlichen Verbindungen zahlreiche Gönner und Freunde zu erwerben, die ihm wertvolle Geschenke aller Art sandten. Wiepken machte selbst zahlreiche Reisen, nicht nur im Herzogtum und in dessen nächster Umgebung, sondern auch in das übrige Deutschland und knüpfte mit hervorragenden Zoologen, namentlich in Berlin, persönliche und dauernde Beziehungen an. Seit 1853 war er Mitglied der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft in Berlin, und zwar eins ihrer ersten bald nach ihrer Begründung. Die vornehmsten Ornithologen Deutschlands, wie Homeyer, Cabanis, Blasius, von Tschusi-Schmighofen, Altum, Heine u. a. zählte er zu seinen Korrespondenten und Freunden.

1862 wurde der Schlosshauptmann und spätere Oberkammerherr v. Alten Vorstand des Museums. Erst unter ihm gelangte der schon lange gehegte Plan Wiepkens einer systematischen faunistischen Durchforschung des Herzogtums zur vollen Durchführung. Es ist bekannt, mit welchem Eifer und welchem Erfolge Herr v. Alten selbst in der Erforschung des Oldenburger Landes thätig war, insbesondere auf dem Gebiet der prähistorischen Altertumskunde. Acht Jahre hindurch hat Wiepken ihn auf seinen Exkursionen begleitet und mit ihm gearbeitet, wobei er zugleich die beste Gelegenheit zu faunistischen Forschungen hatte, die v. Alten nach jeder Richtung

hin begünstigte und unterstützte. Einen andern thätigen und höchst befähigten Mitarbeiter fand Wiepken in seinem Freunde, dem jetzigen Vorsitzenden des Naturwissenschaftlichen Vereins, Dr. Ed. Greve, der namentlich die Reptilien, Amphibien und Fische des Herzogtums bearbeitete, während Wiepken seine Hauptthätigkeit auf dem Gebiete der Ornithologie und später der Coleopterologie oder Käferkunde entfaltete.

Das äusserlich sichtbare Ergebnis dieser im höchsten Grade verdienstlichen Forschungen ist die in ihrer Art lange Zeit einzig dastehende Sammlung der im Herzogtum Oldenburg beobachteten Vögel, sowie die umfangreiche Sammlung oldenburgischer Käfer. Die erstere steht bei den berufenen Ornithologen in besonderem Ansehen, weil sie eine Lokalsammlung im besten Sinne des Wortes ist, denn sie enthält nicht nur alle hier beobachteten Vogelarten in vorzüglicher Präparierung, sondern hat dadurch einen besonderen wissenschaftlichen Wert, dass sie auch die verschiedenen Jugendzustände und die lokalen Abarten in sorgfältig gesammelten Exemplaren aufweist.

Eine solche mit Verständnis und mit wissenschaftlichem Bewusstsein geschaffene Sammlung ist allein schon eine wissenschaftliche Leistung von hoher Bedeutung und zwar in ganz modernem Sinne. Seit dem Auftreten Darwins und seiner exakten Begründung der Descendenz- oder Abstammungslehre wendet die Wissenschaft den Abänderungen der Tier- und Pflanzenarten im Naturzustande, dem Studium ihrer Rassen und Varietäten und dem Zusammenhange der Formbildungen mit den örtlichen Lebensbedingungen eine besondere Aufmerksamkeit zu. Die gewissenhafte und genaue Erforschung der lokalen Floren und Faunen kleiner und kleinster Gebiete wird damit zu einer wissenschaftlichen Notwendigkeit, wenn anders wir die Entstehung und Umbildung der Arten richtig erkennen wollen. Um dies zu leisten, werden in Zukunft noch mehr als bisher solche Forscher und Arbeiter nötig sein, die ausserhalb der grossen Zentren der Wissenschaft in allen Teilen unseres Vaterlandes die lokale Pflanzen- und Tierwelt erforschen. Insbesondere wird es für die kleineren Museen eine wissenschaftlich weit wichtigere Aufgabe sein, die heimische Tierwelt und Pflanzenwelt ihrer Umgebung nach festen Principien zu sammeln und zu vereinigen, als, nach bisherigem Gebrauch, nur eine bunt zusammengewürfelte, höchstens als Schausammlung verwertbare und naturgemäss immer höchst lückenhafte Reihe von Naturobjekten aller möglichen Länder zu beherbergen. Es ist das grosse Verdienst Wiepkens und zeugt für seinen wahrhaft wissenschaftlichen Sinn, dass er diese Bedeutung der Lokalfaunen und Lokalmuseen als eine der ersten in Deutschland erkannt und in dem Museum ans rechte Licht gestellt hat. Freilich im Sinne der Descendenztheorie oder speziell des Darwinismus hat er dies nicht gethan. Im Gegenteil, er war ein überzeugter Gegner der neuen Lehre, wie überhaupt der meisten neueren Theorien auf dem Gebiet der organischen Naturwissenschaften. Zum Teil erklärt sich dies aus dem Mangel mancher anatomischer und entwicklungsgeschichtlicher

Kenntnisse, die niemand von ihm verlangen konnte und wohl auch nicht wollte, zum Teil aus dem Widerstreben, sich noch in gereiften Jahren den Glauben seiner Jugend rauben zu lassen, dass alles Leben und alle lebendigen Formen, für deren Erfassung er eine so lebhaft begabte hatte, nach unveränderlichen festen Gesetzen erschaffen seien und erhalten würden. Diesen Glauben — so meint er — zerstöre der Darwinismus. Darin war er freilich im Irrtum, aber dieser Irrtum war begreiflich und verzeihlich, wenn man seinen Bildungsgang kannte und sich klar machte, wie er in seiner naturwissenschaftlichen Arbeit lange Zeit allein auf sich selbst angewiesen war. Ich habe in den mehr als 17 Jahren, wo ich Wiepken meinen Freund nennen konnte, sehr oft mit ihm über die neueren wissenschaftlichen Theorien gesprochen, insbesondere auf dem Gebiet, für das er volles Verständnis besass, dem der Abänderung der Arten, dem eigentlichen Fundament des Darwinismus. Je eifriger ich die neue Lehre verteidigte, und je eifriger er sie bekämpfte, um so mehr merkte ich, dass gerade er zu jener Generation scharfer und gewissenhafter Beobachter des Kleinen in der Natur gehört, zu der Darwin selbst als Vornehmster zu zählen ist, und die die wahren Grundlagen des Darwinismus gelegt haben. Mit welchem Eifer und mit welcher hohen und sympathischen Bewunderung las er das bekannte Reisewerk Darwins, das ich ihm einst brachte!

In den siebenziger Jahren hatten die Sammlungen des Museums einen solchen Umfang erreicht, namentlich die Lokalsammlungen, dass das alte Gebäude am Stau nicht mehr ausreichte. Es wurde das neue schöne Museum am äusseren Damm neben der Bibliothek erbaut und 1879 bezogen. Wiepken, seit 1867 Inspektor, wurde gleichzeitig zum Direktor des Museums ernannt und hat als solcher noch 16 Jahre lang mit grossem Erfolge die naturwissenschaftlichen Sammlungen desselben verwaltet und vermehrt. Sein lebhafter Wunsch, auch die grossen Räume des neuen Museums noch voll zu sehen, ist nahezu erfüllt, da zahlreiche Gönner desselben, darunter mehrere Schüler Wiepkens, hervorragende und wertvolle Geschenke machten. Auch eifrige Arbeiter auf dem Gebiet der Naturkunde der Heimat unterstützten ihn bei der Vermehrung der Lokalsammlungen, namentlich dann, als die Last der Jahre ihm selbst das Sammeln und Beobachten im Freien nicht mehr gestattete. Ich nenne hier unter anderen die Herren Huntemann und Dr. med. Röben.

Eine grosse Freude, die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, erlebte Wiepken im Jahre 1883, als im Juni die allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin ihre 8. Jahresversammlung in Oldenburg abhielt, wo er ja als eines ihrer ältesten und treuesten Mitglieder schon ein halbes Jahrhundert lang die Ornithologie emsig und erfolgreich gepflegt hatte. Ich*) nahm selbst an der Versammlung teil und glaube, dass diese schönen Tage, gekrönt durch ein vom Grossherzog gegebenes Festmahl unter den alten Eichen des Hasbruchs, zu den glücklichsten im Leben unseres Wiepken gehörten.

*) Fr. Heincke.

Am 1. Mai 1887 konnte Wiepken noch in voller Gesundheit und Rüstigkeit das 50jährige Jubiläum als Direktor des Museums begehen, geehrt und gefeiert von seinem hochverehrten Fürsten und dessen Hause, von seinen Freunden und von der Wissenschaft. Die naturwissenschaftlichen Vereine zu Hamburg und Bremen und unser eigener Verein ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, der letztere in Erfüllung einer besonderen Ehrenpflicht, denn Wiepken ist in erster Linie die Gründung unseres Vereins zu danken.

Inzwischen war der jetzige Museums-Direktor und Nachfolger Wiepkens, Dr. Martin, zu seinem Assistenten ernannt worden. Wiepken selbst konnte nun seine ganze noch verfügbare Kraft auf die Vogelsammlung und die neu zu ordnende Käfersammlung konzentrieren. Als er endlich 1895 in den Ruhestand trat, hat er noch ein volles Jahr rastlos, soweit seine leider durch viele und schwere Leiden des Alters geschwächten Kräfte gestatteten, im Museum gearbeitet. Dadurch ist auch noch sein letzter Wunsch erfüllt worden, nämlich die Neuordnung und Aufstellung der wertvollen Käfersammlung zu vollenden. Nur wenige Monate hat er die Vollendung dieser seiner letzten Arbeit überlebt. Als er das Zimmer nicht mehr verlassen und sein geliebtes Museum nicht mehr besuchen konnte, war auch seine Lebenskraft gebrochen; er war bereit zu sterben, nachdem er sein Lebenswerk vollendet hatte. Es war ein gutes und würdiges Werk! Wiepken geizte nicht nach äusseren Urteilen und Ehrungen. Doch sind sie ihm in reichlichem Masse zu teil geworden, namentlich von seinem hohen Herrn, dem Grossherzog! Er verlieh ihm zu seinem 50jährigen Jubiläum das Ehrenkreuz I. Klasse mit der Krone und bei seiner Pensionierung die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Auch liess er durch Bernhard Winter sein Porträt malen und befahl die Aufhängung desselben im Museum, wo auch das Bildnis Herrn v. Altens und die Büste des Herrn v. Rennenkampff Platz gefunden haben. Wiepken besass auch das Altenburgische Ernestinische Ritterkreuz II. Klasse. Das eigenste, bedeutendste Werk Wiepkens ist das Naturhistorische Museum, insbesondere die zoologischen Lokalsammlungen desselben. Daneben sind aber auch seine Schriften beachtenswert und als Beiträge zur Fauna Deutschlands von bleibendem Wert. Diese Schriften behandeln vorzugsweise die Vogel- und Käferfauna des Herzogtums, daneben aber auch Gegenstände aus verschiedenen anderen Gebieten.

Wiepken war seit dem 13. Juni 1841 mit Antoinette, geb. Hoffmann, in glücklicher Ehe verheiratet. Ihn überlebte seine Wittve mit vier Kindern und sieben Enkeln.

Ich schliesse meine Mitteilungen über unsern vortrefflichen Wiepken mit einem Wunsche, den er selbst am Schlusse der handschriftlichen Beiträge zur Geschichte des Grossherzoglichen Museums in Oldenburg, das er 58 Jahre verwaltet hatte, im März 1895 bei seiner Pensionierung niederschrieb. Er lautet: „Möge das Museum auch ferner wachsen und gedeihen!“

Ich füge dazu noch einen andern Wunsch. Möchten dem Oldenburger Lande noch mehr solche Männer erstehen wie Wiepken einer

war, die so viel thätige Liebe zu ihrer engeren Heimat haben, so lebendigen Sinn für die Natur, so viel Fähigkeit, im Kleinen und Kleinsten zu beobachten und zu sammeln, so viel Liebe zur Wahrheit! Dann wird auch in diesem Laude das erreicht werden können, woran noch so viel fehlt und noch so viel zu arbeiten ist: die Ausbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Anschauungen in den weitesten Volkskreisen und die Erforschung der Eigentümlichkeiten in der Natur der engeren Heimat. Aus Tausenden von kleinen Steinen wird das Gebäude der Wissenschaft errichtet; soll es gut und bewohnbar sein, so muss jeder einzelne, auch der kleinste Baustein fest gebildet und gefügt werden von kundiger und gewissenhafter Hand.

Verzeichnis der Schriften von C. Fr. Wiepken.

C. F. Wiepken und E. Greve: Systematisches Verzeichnis der Wirbeltiere im Herzogtum Oldenburg; Oldenburg, 1876, Schulze'sche Buchhandlung, klein 8^o, IV und 143 Seiten.

Dieselben: Systematisches Verzeichnis der Wirbeltiere des Herzogtums Oldenburg. analytisch bearbeitet; Oldenburg, 1878, Schulze'sche Buchhandlung, klein 8^o, VII und 282 Seiten. (In beiden Büchern sind die Säugetiere und Vögel von Wiepken, die Reptilien, Amphibien und Fische von Greve bearbeitet).

Die Bearbeitung der Säugetiere und Vögel in diesen beiden Büchern ist die wichtigste litterarische Arbeit von Wiepken. Das erste Buch enthält nur die systematische Aufzählung der im Herzogtum gefundenen Arten mit wichtigen Angaben über die Standorte, die Häufigkeit und bei den Vögeln über die Brut- und Zugzeiten. Es verzeichnet mit Einschluss der domestizierten und ausgestorbenen Arten 46 Spezies von Säugetieren und 248 Vögelarten. Das zweite Buch ist wesentlich bestimmt, den im Herzogtum beobachtenden und sammelnden Naturfreunden die genaue Bestimmung der Arten nach der analytischen Methode zu ermöglichen. Ein Nachtrag zu den Wirbeltieren Oldenburgs, herausgegeben von Dr. Greve, ist unter der Presse.

Kurzer Bericht über eine ornithologische Exkursion am Jadebusen. In: Naumannia*), 1854, IV, p. 352—357.

Ein brütendes Männchen von *Callipepla californica*, daselbst, 1857, VII, p. 264—266.

Notizen über den Herbst- und Frühlingszug der Zugvögel in Oldenburg, daselbst, 1857, VII, p. 324—326.

Über Säugetiere der Vorzeit, die ausgestorben und von denen Reste im Herzogtum Oldenburg gefunden, oder deren Nachkommen noch existieren. Im Bericht über die Thätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde, IV. Heft, Oldenburg, 1883, p. 127—135, Tafel A (Hundeschädel darstellend). W. berichtet hier

*) Diese Citate aus der Naumannia sind dem Royal Catalogue of scientific papers entnommen, welcher aber für den Buchstaben W (Wiepken) erst bis 1873 reicht. Fr. B.

über die Funde von Resten des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) und des Mammuts (*Elephas primigenius*), des Urochsen (*Bos primigenius*), des Bison (*Bos Bison*), des Elentieres (*Cervus alces*), sowie prähistorischer Rinder-, Pferde-, Schweine- und Hunderassen und des Bibers, die meistens von Wiepken selbst oder doch während seiner Thätigkeit am Museum im Herzogtum ausgegraben sind.

Notizen über Blitzröhren und deren Entstehung. In: Abh. Nat. Ver. Brem., 1873, III, p. 435—439 (mit 5 Figuren).

Eine tollkühne Singdrossel, daselbst, 1882, VIII, p. 104.

Notizen über die Meteoriten des Grossherzoglichen Museums, daselbst, 1883, VIII, p. 524—531.

Beobachtung einer Ringelnatter, *Tropidonotus natrix* L., beim Eierlegen, daselbst, 1891, XII, p. 162, 163 (mit Abbildung).

Systematisches Verzeichnis der bis jetzt im Herzogtum Oldenburg gefundenen Käferarten, daselbst, 1882, VIII, p. 39—103. (Nachtrag daselbst, 1886, IX, p. 339—354; zweiter Nachtrag, daselbst, 1894, XIII, p. 59—70; dritter Nachtrag, 1897, XIV, p. 235—240).

Das Ergebnis eines 50jährigen Sammelns, zuletzt mit Unterstützung von Dr. Röben in Augustfehn. Die vier Verzeichnisse geben eine systematische Aufzählung von mehr als 1800 im Herzogtum aufgefundenen Käferarten. Sie bilden einen wichtigen Beitrag zur Käferfauna Deutschlands.

